Der Berliner Tingeltangel

Nachrichten einer Großstadt

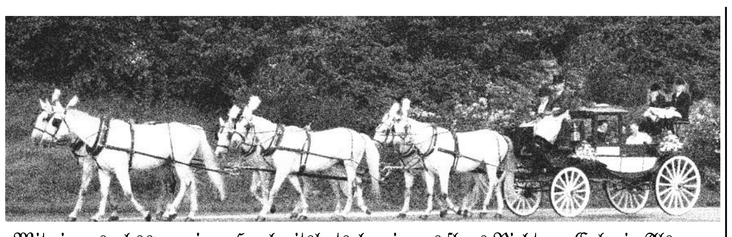
Berlin | 1906 – Sonntag – 2.September | VITAM IMPENDERE VERO | 5 Pfennig - Nr. 10.033 - gegr. MDCCCLXXIX

Prachtfeier von einer Hochzeit wird zum Höhepunkt der Saison

Hochzeit von R.Cogelin und K.v.Eichenwurz auf der idyllischen Wannsee-Insel klingt mit einem traumhaften Abend aus.

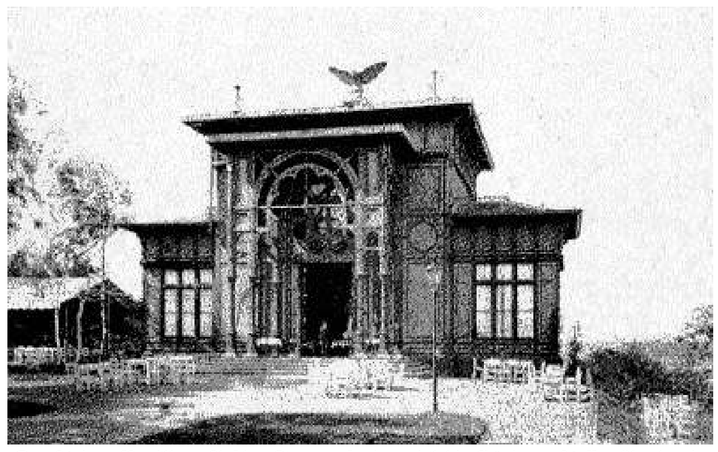
Erwin Kitsch

Es muß durchaus nicht immer ein extravaganter Abend bei Dressels sein, inmitten jener von Spießbürgerlichkeit und ausladender Vergnügungssucht geprägten Geldaristokratie, um eine glanzvolle und glamouröse Feier zu bestreiten. Nein, auch kein noch so mondän inszenierter Gala-Abend in der intim-ruhigen Atmosphäre von Lutter& Wegener am Gendarmenmarkt kann dieses bewirken. So darf ich denn ruhigen Gewissens behaupten, daß die gestrige Hochzeitsfeier in der Villa Arons alles bisherige in den Schatten stellt, das mir in meiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Berichterstatter der gehobenen Gesellschaft begegnet ist.
Rezept: Man verbinde einen Schuß schäumender Champagnerlaune mit einem idyllischen Plätzchen am Großen Wannsee, nehme dazu eine Prise Herzlichkeit und nonchalanter Geselligkeit à la Tivoli und kröne dieses mit einem kaiserlichen Punsch, dargereicht vom Kaiser höchstpersönlich. Doch bevor ich auf die schillernden Begebenheiten dieses köstlichen Abends komme, ein knapper Extrakt des ereignisreichen Tages, welcher die Vermählung zwischen Raimund Cogelin, Geheimer Oberregierungsrat, und Konstanze von Eichenwurz zum Inhalt hatte und damit die Trauungszeremonie dieses jungen Brautpaares in den Focus der Öffentlichkeit stellte. Die Allianz fürs Leben wurde exakt um elf Uhr in der Kirche St. Peter und Paul auf Nikolskoe geschlossen, in jenem äußerlich so schlicht anmutenden Ziegelsteinbau mit dem im russischen Stile errichteten Turm und der Zwiebelkuppel. Es ist wahrscheinlich auch der sachlichen Beschaulichkeit dieses bezaubernden Kleinods zu verdanken, daß sich die anschließenden Feierlichkeiten weiterhin im Fluidum des Familiären bewegen sollten und nicht im großbürgerlichen Übermut auszuufern drohten, trotz der erlauchten Runde. Denn die Gästeliste entsprach maßgeblich nur dem erlesensten Personenkreis unseres Reiches, vornehmlich bestehend aus den einflußreichsten Familien der Großindustrie Berlins und Umgebung sowie des Adels. Der distinguierte Kreis stellte quasi einen kleinen repräsentativen Querschnitt der „Oberen Hundert“ unserer Reichshauptstadt dar. Nach der kirchlichen Trauung trabte das frisch vermählte Paar in einer sechsspannigen Hochzeitskutsche entlang der Königstraße Richtung Alsen, wo schließlich der hochoffizielle Empfang der Gäste in der noblen Villa Arons stattfinden sollten.
Bankier Barthold Arons, dessen im italienischen Stile geprägtes Anwesen hierfür freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde, ließ dem jungen Paar einen gebührenden Empfang dergestalt zuteil werden, indem schon am Eingangstore seines feudalen Hortes imposante Fanfarenklänge aus Aida entgegendonnerten.
In den festlich geschmückten Räumen der Villa angekommen, wartete auch schon die nächste exotische Überraschung auf die Beiden, für deren Urheberschaft die Tochter des Verlegers Fritz Springers, Johanna Arons, verantwortlich gewesen ist. Hier erwartete die Theaspiranten, und nicht nur diese, eine sich verführerisch auf dem Parkett rekelnde Salome in der Darbietung eines Sieben-Schleier-Tanzes. Wer von den herrschaftlichen Gästen genau mitgezählt hat, wird mit Bedauern festgestellt haben, daß die überaus voluptuöse Tanzeinlage mit dem Fall des sechsten Schleier ein jähes Ende fand. Und das wohl mit Recht, ansonsten wäre es nicht der Kopf des Jochanaan gewesen, den die Braut gefordert hätte, sondern den ihres Angetrauten, da sich dieser im unmittelbaren Wirkungsbereich jener anbiederungsfreudigen Dame offenbar nicht zu langweilen schien. Ein erster großer Prüfstein für die noch „ofenwarme“ Ehe. Man darf also lobenswert bekunden: Erste Probe bestanden! Denn Sie werden es schon ahnen, daß solcherlei inszenierte Spielereien und Darbietungen en masse folgen sollten. Vor allem der frühe Abend war regelrecht von ideenreichen Spielkünsten und sogenannten „Proben“ gespickt gewesen, die beiderseits von Braut und Bräutigam zu meistern waren. Ein Großverdienst dieses grandios verlaufenden Festes gilt damit auch dem Kammerherr Seiner Majestät und Vize-Ober-Zeremonienmeister, Marc Croissant de Bagettinger, und natürlich seiner Gemahlin Barbara, die stets den Wünschen der honorigen Gäste zuvorkommen konnten. Was will man mehr? Eine Frage, die sich eigentlich gar nicht stellte. Denn bekommen, besser gesagt, dargeboten wurde jede Menge an Vergnüglichkeit. Daß die Hochzeitsgesellschaft über diese professionellen Dienstleister Seiner Majestät verfügen durfte, war denn auch dem Grafen zu Henneberg hoch anzurechnen, der schließlich zur Abendstunde in der Villa, adrett gekleidet im knallroten Frack, seine Aufwartung machte. Hier muß dem weniger bewanderten Kenner der Adelsgeschlechter mitgeteilt werden, daß zuweilen unser Kaiser Wilhelm II. unter dem Beinamen „Graf zu Henneberg“ in den Gästelisten so mancher hochgeschätzter Gesellschaft geführt wird, um sein Incognito zu wahren. Und somit könnte man dem Gedanken verfallen, Seine Majestät würde so langsam Gefallen daran finden, auf mehreren Hochzeiten zu tanzen. So steht denn auch schon die nächste Hochzeit im Oktober an, wenn sich der Legationsrat Dr. Gustav von Bohlen und Halbach und Bertha Krupp mit kaiserlichem Segen das Ja-Wort geben werden. Daß sich der Kaiser am gestrigen Abend recht behaglich zu fühlen schien und sich fabelhaft amüsieren konnte, leitete sich unschwer aus seiner wohlwollenden Präsenz am zimtenduftenden Punsch-Gefäße ab. In angeregt plaudernder Atmosphäre ließ es sich Seine Majestät sodann auch nicht nehmen, der aparten Damenwelt galant das aromatische Getränk in wohldosierten Zuteilungen zu offerieren. Obwohl nur für eine Stunde annonciert, dehnte der „Graf zu Henneberg“ seine Präsenz um eine weitere halbe Stunde aus, durchaus in dem Vorwissen, daß zur morgigen Eröffnung des Virchow-Krankenhauses am Augustenberger Platz noch das obligate Protokoll zu studieren sei. Ganz zu schweigen von dem Kaisermanöver in Schlesien, das noch in der Folgewoche ansteht. -
Ein weiteren Glanzpunkt des Festes setzte die extra aus Übersee angereiste Mrs. Astor, jene glamouröse Lichtgestalt des New Yorker Nachtlebens, die in Gesellschaft mit dem Ehepaar Milo und Martha Rockefeller noch für einige fulminante Auftritte sorgen konnte. Denn das Gespann Astor/Rockefeller ist in den Staaten berühmt-berüchtigt dafür, jede Veranstaltung, jede Party, jeden Empfang zu einem unvergesslichen Erlebnis zu verhelfen. Sie sind die Initiatoren jener Gesellschaftsspiele, die in den letzten Jahren in der New Yorker High Society für soviel Furore sorgten. Allen voran die sogenannten Mörder- oder Detektivspiele, die allerorten so großen Anklang finden. Hier bediente man sich der teuren Perlenkette von Katharina von Eichenwurz, Mutter der Braut, welche vorher selbstverständlich über die Ausübung dieses räuberischen Aktes in Kenntnis gesetzt wurde. Mit schauspielerischer Theatralik wurde der dreiste Diebstahl angezeigt, der dann von den überraschten Amateur-Detektiven Clemens und Julius Cogelin, Vater und Bruder des Bräutigams, durch geschickte Frage-Antworte-Taktiken zu lösen war. Mustergültig verstand es die Detektei „Cogelin“, die gespannte Gesellschaft ins Kreuzverhör zu nehmen und mit höchst unangenehmen Fragen zu knebeln. Trotz Verfolgung einer anfänglich irreführenden Fährte, besann sich das kriminalistische Duo alsbald eines Besseren und erkannte bravourös in



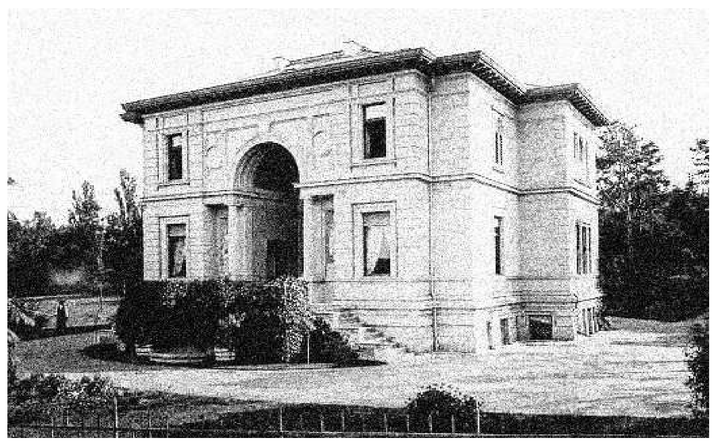
Mit einer sechsspannigen Hochzeitskutsche ging es flugs Richtung Colonie Alsen.

dem alles von sich abstreitenden Baron zu Clausewitz-Robensaum den wahren Täter. Übrigens, die Perlenkette fand sich schließlich hinter der Scherpe des Barons wieder. Quod erat demonstrandum! - Doch den größten Eindruck, und ich spreche hier von einem höchst lebendigen Eindruck, hinterließen zwei Akteure der ganz anderen Art. Doch so ganz andersartig waren sie nun auch wieder nicht, sind es immerhin unsere früheren Artgenossen in Gestalt zweier drollig anzuschauenden Totenkopfäffchen gewesen, die dem späten Abend eine weitere Prise erheiternder Würze verleihen konnten. Die von Mrs. Astor adoptierten Äffchen „Chipps“ und „Brenda“, zur allgemeinen Belustigung sind sie stets im Reisegepäck mit dabei, konnten sich unverhofft eine etwas außerplanmäßigen Ausflug erlauben, als ihnen in einem unbemerkten Moment die Freiheit geschenkt wurde. In Parenthese sei hinzugefügt, daß der Täter, welcher die Lederiemen der angeleinten Tierchen durchschnitten hatte, diesmal nicht gefasst werden konnte.
Und so nahm das Spektakel seinen Lauf, denn die kleinen Racker nutzten sogleich die erste Gelegenheit, um Reißaus zu nehmen. Erstes Opfer war der Onkel der Braut, Danilo Lubitsch, unsereins besser bekannt unter dem Pseudonym „Eisenkönig von Mecklenburg“, welcher sich mit stoischer Gelassenheit sämtliche seiner goldenen Knöpfe vom Anzug pflücken ließ, die es dem tolldreisten Chipps besonders angetan hatten. Während dieser respektlose Geselle seine zusammengeraffte Beute klimpernd in die Früchtebowle versenkte, nutzte die stolze Gespielin Brenda den langgestreckten Gästetisch zielstrebig als Laufsteg, machte plötzlich einen abrupten Ausfallschritt zur Seite, um schließlich einer völlig perplex am Tische verharrenden Dame, der Name soll hier nicht weiter erwähnt werden, in die meisterlich frisierte Haarpracht zu fahren. Somit lag es denn auch auf der Hand, daß die unglückselig betroffene Dame dem unerhörten wie skandalösen Benehmen dieses primitiven Schoßtierchens kaum mit Humor begegnen sollte. Im Gegensatz zu den unfreiwilligen Zeugen jener Freveltat, die das possenhafte Spiel wahrlich genossen hatten. Doch es bedarf nicht immer fundierter zoologischer Kenntnisse, um solche Quälgeister wieder zur Raison zu bringen, sondern lediglich ein wenig Einfühlungsvermögen in die Psyche dieser neugierigen Wesen. So war es wiederum der Gelassenheit und der Chuzpe eines Danilo Lubitsch zu verdanken, die beiden Äffchen zur Bowle-Schale zu locken und dort in nicht gerade vorbildlicher Manier aus dem Vollen zu schöpfen. Denn nichts ist verführerischer als der unwiderstehliche Drang des bezeichnenden Nachäffens. Denn was ein Herr Lubitsch kann, das können die ungestümen Protagonisten mit dem niedlichen Gesicht erst recht viel besser. Im Überschwang des Durstes, torkelnd und krakeelend, sah man den Äffchen die Wirkung König Alkohols zusehends an, welcher die Würmer der getrübten Wahrnehmungskraft in den kleinen Köpfen wühlen ließ. Das gewagte Kalkül ging also auf, die kleinen Biester senkten sich zahm und still in Morpheus Schoß und die goldenen Knöpfe traten auch wieder zum Vorschein, da ja die Bowle jener Friedensmission geopfert worden war. So betrachtet hatten wir, die Gäste und die Gastgeber, allesamt einen außerordentlich vergnüglichen Tag verleben dürfen. Und ich füge aufrichtig noch hinzu, daß solch prächtige Hochzeiten wahrscheinlich nur alle Hundert Jahre einmal vorkommen. Also denn, lasset uns somit am 2.Sept. 2006 nochmalig an Ort und Stelle wiederkehren, zu versprühen den unbeschwerten Geist der Fröhlichkeit.
/ Weitere Details von der Hochzeit siehe auf Seite 3.



Der Kaiser-Pavillon: Auf der Terasse fanden sich die Gäste zur Kaffee-Runde ein.

Idyllischer Blick auf den Gr. Wannsee



Die Villa Arons: Hier fanden die abschließenden Hochzeitsfeierlichkeiten statt.

Beflügelt von der Luftfahrt

Die kürzlich gegründete Motorluftschiff - Studiengesellschaft schwingt sich mit erfolgversprechenden Vorhaben empor.

Christoph Rosenholtz

Am letzten Freitag wurde die Motorluftschiff-Studiengesellschaft m.b.H. mit ihrem Hauptsitz am Nollendorfplatz offiziell aus der Taufe gehoben. Eine Gesellschaft in dem Bestreben, sich der zukünftigen Entwicklung, der bautechnischen Realisierung und dem Vertrieb von Luftschiffen zu widmen, und deren Anwendungsfeld sich sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich niederschlagen soll. Der Vorsitz dieser neu ins Leben gerufenen Institution wird durch den ehemaligen Staatssekretär im Reichsmarineamt Admiral Friedrich von Hollmann wahrgenommen. Als Geschäftsführer steht ihm Hauptmann Richard von Rehler zur Seite, der als einstiger Offizier des Feld Art. Regiments 39 auch der Königlich Preussischen Luftschiffer-Abteilung angehörte. Als fachkundiger Ballonfahrer und engagierter Luftschiffpionier betritt er nunmehr auch das Parkett des Unternehmers und Förderers. Die kollegialen Kontakte zu Herrn Major August von Parseval, dessen Bau eines lenkbaren und unstarren Luftschiffes damit gekrönt wurde, als seine „Parseval“ vor etwa einem Vierteljahr in Berlin-Tegel erfolgreich abhob, werden Hauptmann von Rehler sicherlich noch gute Dienste leisten.
So steht denn auch zu vermuten, dass die Parsevalschen Patente, aber auch die eine oder andere konstruktiv umgesetzte aeronautische Entwicklung, der neubegründeten Gesellschaft zufließen wird. Immerhin haben es die Herren Flugpioniere auf dem Festbankett brillant verstanden, ihre große Freude über das neue Vorhaben zum Ausdruck zu bringen, indem sie ihre großartig visionäre Sichtweise hinsichtlich der zukünftigen Luftfahrt mit glühendem Eifer zu vertreten und zu versprühen wussten. Auch wenn sich einige der geladenen Gäste nicht immer auf alles einen Reim machen konnten was jene Herren, im teils ingeniösen Hochmut, teils aeronautischen Rauderwelsch, vor dem Auditorium verlauten ließen, so bleibt trotzdem festzuhalten, daß der festliche Anlaß eine überwiegende Zustimmung bei der einflußreichen Hautevolee fand. Ich darf mich somit auch unter den Glücklichen schätzen, die eine höchsttheoretische Unterweisung über die verschiedensten Flugweisen eines Luftschiffes erhalten haben, welche Hauptmann von Rehler anhand einer brennenden Zigarre plastisch zu verdeutlichen versuchte. Hierbei machte er auch auf den wesentlichen Unterschied zwischen Theorie und Praxis aufmerksam. Der Genuß einer edlen Zigarre ist garantiert, solange sie brennt. Die genüssliche Fahrt mit einer „schwebenden Zigarre“ endet garantiert, sobald sie brennt.

Hinz & Küster
Kaffee

Frühlings Erwachen kommt im Herbst

Frank Wedekinds Skandalschauspiel bahnt sich seinen Weg zu den Brettern, die die Welt bedeuten.

Karl-Heinrich Leonberger

Wird sie endlich kommen, die seit Jahren so überaus heiß diskutierte und die Gesellschaft so gravierend polarisierende Bühnenfassung eines Herrn Wedekind? Jene doch so fernab von anständiger preußischer Gesinnung anzusiedelnde Skandaltragödie, deren unsittliche Texte und schier ungeheuerliche Unflätigkeit die Gemüter erhitzt hat? - So soll es sein! So wird es kommen! Der *Frühling wird erwachen* und mit ihm eines der höchstumstrittesten Stücke der letzten Jahre. Denn was könnte zuverlässiger sein als eine rein verbindliche Zusage aus dem Munde des Autors selbst? Und dieser gibt sich unbändig optimistisch und hoffnungsfroh, wären da nicht die vielen vom bürgerlichen Anstand geprägten Kleingeister, die dem Schauspiel per Zensorengewalt eine beachtliche Portion an Schärfe nehmen wollten.
Doch scheint eine durch Max Reinhardt angestrengte Inszenierung diesen Konflikt nun endlich lösen zu können, wobei wir gespannt sein können, inwieweit eine Abmilderung bei diesem tabubrechenden Bühnenstoff zu erwarten ist. Hier wird der Verfasser natürlich mit Argusaugen darüber wachen, daß ihm nicht zuviel an Originalität genommen wird. Aber es müssen auch die Kriterien erfüllt sein, die noch im Konsens mit einer zu- bzw. erträglichen Aufführung stehen. „Aber wehe, wehe, wehe! Wenn ich auf das Ende sehe!“, so die mahnenden Worte Wilhelm Buschs, der dem lausbübischen Treiben keine rosige Zukunft prophezeite. Autor und Regisseur müssen sich also nicht nur der Verantwortung gegenüber ihrer Inszenierung, sondern auch der Wirkung gegenüber dem Publikum bewußt sein und sollten keinesfalls das Blatt überreizen! Ansonsten wären die Tage auf den Bühnenbrettern der Berliner Kammerspiele schon gezählt bevor sie überhaupt begonnen hätten. Doch sollte dem gewagten Theaterprojekt nun nichts mehr dazwischen kommen, dann können wir uns voraussichtlich schon im November über eine Uraufführung von „Frühlings Erwachen“ freuen. Wedekind wird höchstselbst eine kleine Rolle im Stück übernehmen. Sie dürfen raten, welche es sein wird?

Protektor Se. Majestät der König v. Sachsen
DRITTE DEUTSCHE KUNST-GEWERBE-AUSSTELLUNG
DRESDEN 1906
12.MAI - 31.OKT.
KUNST – KUNSTHANDWERK – KUNSTINDUSTRIE